



## KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 29. November 2022  
Kantonsratspräsident Born Rolf

### **P 798 Postulat Rüttimann Daniel und Mit. über die Sicherheit bei Fussballspielen in Luzern aufgrund der wiederholt unzumutbaren Umstände und den daraus resultierenden Schäden/Kosten bei FCL-Heimspielen / Justiz- und Sicherheitsdepartement**

Der Regierungsrat beantragt Erheblicherklärung.

Melanie Setz Isenegger beantragt teilweise Erheblicherklärung.

Andreas Bärtschi und Hans Stutz beantragen Ablehnung.

Daniel Rüttimann hält an seinem Postulat fest.

Daniel Rüttimann: Ich erlaube mir aus aktuellem Anlass eine Vorbemerkung. Fussball ist nicht nur Sport, Fussball ist auch Politik, mehr als nur Sportpolitik, die aktuellen Geschehnisse rund um die Fussballweltmeisterschaft in Katar zeigen dies deutlich auf. In Bezug auf den Fussball haben wir auch in der Schweiz und in Luzern Themen, die nicht nur sportlich zu lösen sind, sondern politische Verantwortung nötig machen. Ich komme zum Postulat. Dank den Anträgen – der Regierungsrat will das Postulat erheblich erklären – können wir über dieses Geschäft öffentlich beraten und dabei auf die wesentlichen Punkte in dieser Thematik oder besser gesagt auf ein völlig unverständliches Ärgernis für die Bevölkerung hinweisen. Die Ausgangslage des Postulats waren die unhaltbaren Zustände nach einem Fussballmatch im letzten Frühling, das war nicht einmalig, es fand bereits mehrfach statt. Die Bevölkerung hat genug von den Sachbeschädigungen, den Einschränkungen im öffentlichen Verkehr und den finanziellen Kostenfolgen für die schuldlose Bevölkerung, und sie hat auch genug, weil ein angstfreier Besuch eines Fussballspiels nicht mehr in jedem Fall gewährleistet ist. Teilweise besteht sogar ein rechtsfreier Raum, ein Fehlverhalten wird nicht sanktioniert und nicht strafrechtlich verfolgt, die Täter werden akzeptiert und laufengelassen. Zahlreich erhalten wir von besorgten Bürgern Rückmeldungen auf diesen Vorstoss. Fans, Väter mit Kindern im Stadion, darunter auch ein ehemaliger Fanclubpräsident, haben das im Frühling mehrfach eindeutig bestätigt. Mitbetroffen sind hier unter anderem auch Buschauffeure der Verkehrsbetriebe Luzern, Anwohner, Reisende im Bahnhof, vor allem aber auch Polizistinnen und Polizisten im Ordnungsdienst. Das Fazit ist klar, jetzt ist genug, jetzt braucht es mehr, es braucht regierungsrätlichen Support oder Steuerung oder was auch immer, und genau das wurde gefordert, dass die Regierung für die Luzerner Bevölkerung einsteht und aktiv nach Lösungen sucht zusammen mit den Beteiligten und dem Bund und dabei die gesetzlichen Möglichkeiten ausnützt oder, falls nötig, neue Vorgaben beschliesst oder übergeordnete Stellen direkt angeht. Die Anträge auf teilweise Erheblicherklärung oder Ablehnung erkläre ich unter anderem mit der Angst vor personalisierten Tickets. Ob und wie personalisierte Tickets eingeführt werden, überlassen wir doch bitte den Verantwortlichen. Aber eine klare Haltung, dass etwas gehen muss, ist entscheidend. Zu den personalisierten Tickets läuft von der Swiss Football League aktuell eine Machbarkeitsstudie, lassen wir sie das doch so

bearbeiten. Selbst der Präsident der Swiss Football League, der ehemalige FCL-Präsident Philipp Studhalter, sagt in diesem Zusammenhang: «Der Status quo ist nicht genügend und nicht ausreichend.» Das Postulat fordert eine aktive Rolle der Regierung. Der Regierungsrat hat das als erheblich beurteilt und ein klares Zeichen gesetzt, dass er hier aktiv mitwirken will. Nehmen wir also den Regierungsrat in die Pflicht, für gute Lösungen für alle zu sorgen. Es ist aber auch klar, dass es zur Optimierung mehr braucht als nur eine Ticketlösung. Nehmen wir ihm mit einer Ablehnung oder nur teilweisen Erheblicherklärung nicht vorgängig die Möglichkeit, sich aktiv für neue, bessere und griffigere Lösungen einzusetzen. Das kommt nicht nur der Mehrheit der guten Fans und der Bevölkerung zugute, sondern letztlich auch dem Sport und dem Fussballclub Luzern. Ich bin überzeugt, die Luzerner Bevölkerung erwartet von uns Kantonsrätinnen und Kantonsräten und dem Regierungsrat ein aktives Wirken. Ein klares Zeichen, eine klare Haltung aller Beteiligten in dieser Sache ist dringend notwendig. Ein Wegschauen oder ein Abwarten ist die falsche Taktik. Oder verglichen mit dem Sport: mit Passivität gewinnt man kein Spiel, höchstens mal ein Unentschieden. Ich danke für die Erheblicherklärung.

Melanie Setz Isenegger: Die SP-Fraktion verurteilt klar und deutlich jegliche Art von Gewalt, die rund um Fussballspiele passiert, und was sich gewisse Fangruppen erlauben. Es ist uns ein Anliegen, Unbeteiligte zu schützen. Es ist aus Sicht der SP eine schwierige Gratwanderung zwischen einerseits mehr repressiven Massnahmen und andererseits dem Chaotikum Einzelner. Wir sind der Ansicht, dass eben mehr Repression und Einschüchterung auch mehr Gewalt provoziert. Die SP-Fraktion sieht die Lösung mehrheitlich nicht in personalisierten Tickets, weil sich das Problem so erfahrungsgemäss verlagert, und schon gar nicht sehen wir einen Alleingang des Kantons Luzern. Wir sehen es aber wie der Regierungsrat, dass allfällige Massnahmen breit zu diskutieren sind. Es braucht gesamtschweizerische smarte Lösungen und die Fanarbeit und den runden Tisch Fussball, bei dem der Fussballclub Luzern, die Fanarbeit Luzern, die beiden Dachorganisationen der FCL-Fans, die Verkehrsbetriebe Luzern, die Luzerner Polizei und die Behörden von Stadt und Kanton dabei sind. Dieser runde Tisch im Kanton Luzern ist auch ein Vorbild für viele andere Kantone und Clubs. Die SP-Fraktion ist nach wie vor überzeugt vom Dialogprozess zwischen allen beteiligten Akteuren und von deeskalierenden Massnahmen. Vor allem sind wir der Ansicht, Clubs und die Swiss Football League sollen in die Pflicht genommen werden. Sie sind die, die von vollen Stadien profitieren und die Spannung hochhalten wollen und die Stimmung anheizen. Sie sollen auch Verantwortung für das Verhalten ihrer Fans auf dem Weg ins und um das Stadion übernehmen. Es gibt Regeln und Zahlungsvereinbarungen, die müssen natürlich durchgesetzt werden. In diesem Sinn, dass wir den Luzerner Weg mit der Dialogkultur und Fanarbeit weiterverfolgen und gesamtschweizerisch forcieren, dass allfällige Massnahmen mit allen beteiligten Gruppen evaluiert werden und auch der Fussballverband respektive die Clubs zur Verantwortung gezogen werden sollen, sind wir für die teilweise Erheblicherklärung des Postulats. Unsere Befürchtung betreffend personalisierte Tickets kommt daher, dass dies unser Regierungsrat offenbar forcieren will. Mit einer teilweisen Erheblicherklärung sind wir zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft in Luzern positive Fussballerlebnisse für Gross und Klein und sogar Mütter haben. Wenn die teilweise Erheblicherklärung nicht durchkommt, werden wir das Postulat mehrheitlich ablehnen.

Andreas Bärtschi: Bekanntlich hat der Fussballclub Luzern auch bei uns in der Fraktion eine grosse Fangemeinde, und Sie können mir glauben, der Fussballclub Luzern wird sehr kontrovers und oftmals auch emotional diskutiert. In einer Position sind wir uns aber absolut und zu 100 Prozent einig: Wir verurteilen Sachbeschädigungen oder Ausschreitungen vehement, unabhängig davon, ob das im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen oder Demonstrationen oder sonst passiert. Wir teilen also den Unmut des Postulanten und auch das Anliegen. In diesem wird nämlich gefordert, dass der Regierungsrat in Absprache mit den weiteren Involvierten die Situation bald besser lösen kann. Die Luzerner Regierung passt nun aber die Forderung des Postulats einfach an und sagt, durch das Postulat erteile der Kantonsrat die Vollmacht, die personalisierten Tickets einzuführen. Damit macht man

genau das Gegenteil des Geforderten. Gemeinsam ist man nämlich jetzt an dieser Machbarkeitsstudie über die personalisierten Tickets; diese sollte im Februar vorliegen und aufzeigen, inwiefern personalisierte Tickets überhaupt umgesetzt und inwiefern sie das Problem wirklich wirkungsvoll bekämpfen können. Noch bevor diese Fakten auf dem Tisch liegen, will man den Dialog jetzt abbrechen und auf diese Scheinlösung setzen. Vor über 20 Jahren habe ich meine erste FCL-Saisonkarte gekauft, und ich bin der Meinung, die personalisierten Tickets bringen keinen Mehrwert. Wie der Zufall es will, war ich mit dem Postulanten Daniel Rüttimann nicht gemeinsam, aber am gleichen FCL-Match, beim Heimspiel gegen die Young Boys Bern. Daniel Rüttimann sass nur wenige Meter von mir entfernt. Neben der ärgerlichen 2:1-Niederlage in der Nachspielzeit ärgerten mich am kommenden Morgen auch die Schlagzeile «Busscheibe eingeschlagen und Nothämmer gestohlen, YB-Fans beschädigen nach dem Spiel gegen den FCL einen VBL-Bus». Lieber Daniel Rüttimann: Wir hätten beide personalisierte Tickets haben können und uns am Eingang ausweisen und sogar unsere Steuererklärung hinterlegen können, all das hätte nicht dazu geführt, dass dieser Vorfall nicht passiert wäre. Die Probleme und die grossen Ärgernisse liegen ausserhalb des Stadions und die personalisierten Tickets bringen uns da keinen Meter weiter. Denn personalisierte Tickets führen zu einem massiven Mehraufwand für jeden einzelnen Fan und vor allem auch für den Fussballclub Luzern, ohne einen Mehrwert zu schaffen. Wieso wollen wir den Dialog mit den Involvierten abbrechen und auf eigene Faust eine unwirksame Lösung umsetzen? Sollte eines Tages in einem der beiden Allmendhochhäuser ein Brand ausbrechen, so hoffe ich doch auch schwer, dass man die Feuerwehr verständigt und den Brandherd löscht und nicht einfach die Sprinkleranlage im Allmendstadion anstellt. Im Sinn des Dialogs und einer konstruktiven und wirkungsvollen Sicherheitspolitik bitte ich Sie im Namen der Mehrheit der FDP-Fraktion, das Postulat abzulehnen.

Hans Stutz: Unabhängig vom Inhalt des Postulats würde dieser Vorschlag in unserer Fraktion die Qualitätsprüfung nicht bestehen. Die Forderung ist zu unbestimmt formuliert oder anders ausgedrückt «Wir sollen den Ball im Sack kaufen». Der Postulant will, dass, ich zitiere: «[...] in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen neue Lösungen auf kantonaler und nationaler Ebene gezielt [...]» anzugehen seien. Aber welche neuen Lösungen, in welche Richtung, was soll erreicht werden? Es heisst einfach, es soll friedlich zugehen, das ist absolut richtig und erstrebenswert, aber wir wollen doch wissen, was wir fordern und was wir unterstützen sollen. Der einzige konkrete Punkt ist die Forderung nach personalisierten Eintrittskarten. Diese Diskussion wird seit Längerem an vielen Orten geführt, nur, dieser Rat hat nicht darüber zu entscheiden, er kann allenfalls ein bisschen Unterstützung geben, aber mehr nicht. Hinzu kommt und auffällig ist, dass in diesem Vorstoss kein einziges Wort zur Verantwortung der Fussballunternehmen steht, die, wie wir wissen, Millionenumsätze erreichen und in deren Umfeld weitere Millionenumsätze geschaffen werden. Bekannt ist auch, dass die Aktiengesellschaft, die den Fussballclub Luzern betreibt, nur wenig an die Sicherheitskosten beitragen muss. Wie aus Zahlen hervorgeht, die einmal in der Kommission Justiz und Sicherheit vorgestellt wurden, waren es für 2019 rund 600 000 Franken, wobei unklar ist, wie viel abgezogen werden konnte für den bestimmten Bonus, der in der Regelung mit dem Fussballclub Luzern bestimmt wurde. Mutmasslich waren Abzüge bis 250 000 Franken möglich, da ist Luft nach oben für die Verantwortlichen des Fussballclubs oder der Aktiengesellschaft, die diesen Fussballclub betreibt.

Mario Bucher: Per se fordert der Postulant in seinem Vorstoss nichts weltbewegend Neues, jedoch scheint mittlerweile auch in der breiten Bevölkerung die Zustimmung immer grösser zu werden, dass man etwas gegen die Chaoten macht; auch die Politik wird jetzt aktiv. Man fordert sogenannte personalisierte Tickets. In den Fankreisen ist die Zustimmung eher mässig positiv, jedoch sind es genau diese Fankreise, die das Ganze zu verantworten haben, weil sie ihre Chaoten ständig schützen. So müssen jetzt auch Fangemeinschaften traurigerweise kollektiv dafür geradestehen. Familien und Einzelpersonen, die einfach nur das Fussballspiel geniessen möchten, werden von diesen Massnahmen genauso betroffen sein. Ein personalisiertes Ticket beispielsweise hat, wie alles auf der Welt, zwei Seiten, es

gibt gute und weniger gute Punkte. Die negativen Punkte könnten sich aber in Grenzen halten. So wird es zum Beispiel bei einer Einlasskontrolle für den Fussballclub Luzern schwierig, effektiv und effizient zu arbeiten, denn man muss fast wie bei einem Flug in die Ferien mehrere Stunden vor einem Spiel im Stadion sein usw. Ob nicht mehr Reibungspunkte entstehen, weil viele Menschen auf einer Fläche stehen, sei dahingestellt. Befürchtungen wegen Datenschutz, persönlichen Daten usw. sehen wir nicht als gegeben, da ja beim Corona-Zertifikat bereits personalisierte Tickets fürs Stadion existierten. Die gewünschten positiven Effekte sollten also die Reibungspunkte abbauen, und wir erhoffen uns von diesen Massnahmen eine gesittetere Kultur in den Fussballstadien, dass Gross und Klein miteinander ein Erlebnis teilen können ohne Drohungen und Gewalteskapaden. Die SVP-Fraktion unterstreicht die Antwort des Regierungsrates und wird das Postulat erheblich erklären. Es gilt jedoch Folgendes zu betonen: Wie viele Vorredner schon sagten, wissen wir mit einem personalisierten Ticket zwar, wer sich im Stadion befindet, doch Vermummung und Stehplätze hindern uns daran, effektiv zu wissen, wer im Stadion ein Querulant ist. Die personalisierten Tickets retten keinen einzigen Steuerfranken, der für die immensen Polizeistunden aufgewendet werden muss und für die Sachbeschädigungen bei den Verkehrsbetrieben Luzern und auf den öffentlichen Plätzen. Das personalisierte Ticket kann da auch nicht helfen, das Einzige, das hilft, ist in Zukunft ganz viel Zivilcourage, damit wir den hirnlosen Hooligans den Riegel schieben können.

Simon Howald: Neunzig Minuten lang gemeinsam mit FCL-Spielern und FCL-Fans mitfiebern – wer hat das nicht schon auf der Luzerner Allmend erlebt. Das ist für viele Luzernerinnen und Luzerner immer wieder ein Highlight. Die Gewaltproblematik rund um die Fussballspiele ist aus Sicht der GLP-Fraktion jedoch nach wie vor unbefriedigend. Vandalismus und Gewalt sind für uns nicht tolerierbar. Es braucht eine nationale Lösung, um lokale und regionale Boykotte zu vermeiden. Auch die Verschiebung des Randalierens in andere Stadtteile muss unterbunden werden. Des Weiteren findet die GLP-Fraktion, dass die Polizeikosten weiterhin abgewälzt werden sollen, und bei dieser Thematik soll das Verursacherprinzip gelten, und Steuergelder sollen geschont werden. Grundsätzlich unterstützen wir die Einführung von personalisierten Tickets, es soll eine von verschiedenen weiteren Massnahmen sein. Dabei erscheint uns wichtig, dass das System praxistauglich ist und der zusätzliche personelle Aufwand in Grenzen gehalten wird. Selbstverständlich unterstützt die GLP-Fraktion auch die Weiterführung des runden Tisches und die Strategie des Dialogs. Diese Massnahmen scheinen sich zu bewähren. Weitere Massnahmen – wenn sie international erfolgreich umgesetzt wurden – sollen aus der Perspektive der GLP-Fraktion evaluiert werden und in die weiteren Bestrebungen einfließen. Eine mögliche Kostenüberwälzung auf Gästeklubs soll auf nationaler Ebene diskutiert werden, da es bekanntlich für diesen Ansatz noch keine Rechtsgrundlage gibt. Die GLP-Fraktion unterstützt das Vorgehen des Regierungsrates und ist für die Erheblicherklärung des Postulats.

Inge Lichtsteiner-Achermann: Ich stelle fest, dass wir uns alle einig sind: Es sollen friedliche, stimmungsvolle Spiele des Fussballclubs Luzern stattfinden, die nicht von Vandalismus, Gefährdungen, Sachbeschädigungen und anderem begleitet und belastet werden und bei denen sich alle Besuchende wohl und sicher fühlen können. Das Postulat verlangt eine aktive Zusammenarbeit mit dem Regierungsrat bei der Suche nach einer Lösung für die Probleme. Der Regierungsrat zeigt sich bereit, aktiv mitzuarbeiten. Ich gehe mit dem Postulanten einig, dass es wichtig ist, in der Bevölkerung ein Zeichen zu setzen, dass man im Parlament bereit ist, etwas gegen die Ausschreitungen und Sachbeschädigungen zu unternehmen. Ob es nun personalisierte Tickets oder andere weitere Massnahmen sein sollen, ist ja wie vorhin erwähnt in Prüfung. Sicher ist aber, dass personalisierte Tickets zur Sicherheit beitragen können. Nun muss ich etwas Schleichwerbung machen: Ticketcorner zum Beispiel weist auf seiner Webseite explizit daraufhin. Sie werden heute bei grossen Kulturveranstaltungen eingesetzt, und während Corona konnte der Fussballclub Luzern die Besuchenden entsprechend ins Stadion hineinlassen und identifizieren. Ich bin überzeugt, dass mit den technischen Mitteln solche Kontrollen möglich sind und problemlos abgewickelt werden können und dies

möglicherweise auch zu einer gewissen Prävention beitragen könnte. Das ist die eine Sache, die andere ist, dass die Luzerner Polizei mit diesen Situationen bei Hochrisikospielen immer stark belastet wird. Fallen die Spiele mit anderen Grossanlässen zusammen, stösst die Polizei mit ihren personellen Ressourcen wirklich an ihre Grenzen. Es ist nötig, alle Möglichkeiten zu prüfen, um die Polizei bei der Wahrung der Sicherheit aller Bürgerinnen und Bürgern zu unterstützen, auch derjenigen, die sich ausserhalb des Stadions befinden, vielleicht spazieren und in der Stadt unterwegs sind. Nicht nur der Bevölkerung gegenüber sollten wir ein Zeichen setzen, sondern auch gegenüber jeder Polizistin und jedem Polizisten, die oder der sich einsetzt, um die Sicherheit gewährleisten zu können. Aus diesen Gründen bitte ich Sie um die Erheblicherklärung.

Philipp Bucher: Die FDP-Fraktion ist sich klar einig darin, dass Gewalt und Vandalismus im Sport nichts zu suchen haben. Weniger einig sind wir uns darin, ob die im Postulat P 798 erwähnten personalisierten Tickets effektiv zur Lösung dieses Problems beitragen können. Es ist unbestritten eine Tatsache, dass durch personalisierte Tickets ein erheblicher Mehraufwand entsteht einerseits, was die Kosten für die Hard- und Software betrifft, um die notwendigen Kontrollen und Abgleiche mit Personendaten durchzuführen, andererseits auch für die Besucher des Fussballspiels, da sich diese für den Einlass ins Stadion wesentlich früher vor Ort einfinden müssten. Hinzu kommt, dass sich die Problematik mit Gewalt und Vandalismus nicht in den Stadien selbst, sondern darum herum und auf dem Reiseweg akzentuiert. In diesem Sinn sind die Ausführungen im Schreiben der Fanarbeit und des Fussballclubs Luzern an unseren Rat vom 5. September 2022 nachvollziehbar. Aus diesen Gründen hat die FDP-Fraktion einen Ablehnungsantrag eingereicht, trotzdem werden einige aus unseren Reihen für die Erheblicherklärung stimmen. Den Antworten des Regierungsrates kann entnommen werden, dass die Problematik rund um die Fussballspiele unseren Rat schon seit mehr als zehn Jahren immer wieder beschäftigt. Die Politik ist also schon seit geraumer Zeit bemüht, Lösungen zu finden. Wir anerkennen auch die Bemühungen der Fanarbeit Luzern und des Fussballclubs Luzern. Leider müssen wir aber feststellen, dass dieses Problem nach wie vor nicht gelöst ist, und es ist ja bekanntlich nicht nur ein Problem des Fussballclubs Luzern, sondern auch anderer Städte, und Fussballclubs im In- und Ausland sind mit dieser Problematik konfrontiert. Sport ist zweifellos ein emotionales Thema, das macht ja auch einen wesentlichen Teil der Faszination aus. Dennoch fragen wir uns: Was haben denn Gewalt und Vandalismus mit Fankultur zu tun? Wie können Sachbeschädigungen an fremdem Eigentum mit Freude am Sport oder Sympathie zu einem Fussballclub begründet werden? Wie können Fans mit sich und ihrem Gewissen vereinbaren, durch den Gebrauch von Pyros in den Stadien andere Mitmenschen zu gefährden? Da bleiben uns die Fankreise nach wie vor die Antwort schuldig. Selbstverständlich ist es auch für uns klar, dass es sich dabei um eine kleine Minderheit handelt, welche sich nicht im Griff hat. Diese Minderheit schadet dem Sport massiv. Dabei zeigen uns für einmal die amerikanischen Football-, Hockey- und Basketballfans, dass es auch anders geht. Da sitzen oder stehen die Fans der gegnerischen Mannschaften friedlich nebeneinander und feuern ihre Mannschaften an. Gewalttätige Auseinandersetzungen sind so gut wie unbekannt. Für einmal könnten die Amerikaner doch tatsächlich ein Vorbild für uns Europäer sein.

David Roth: Vielleicht sollten wir nicht vergessen, dass dank dem grossen politischen Druck, der leider von unserem Regierungsrat nicht geteilt wurde, das gefährlichste, das in Sachen Gewalt auf uns hätte zukommen können, abgewendet werden konnte, nämlich die Playoffs. Bei den Playoffs war bezeichnend, dass die einzige Antwort des Regierungsrates auf die Frage, wie man die Einsatzplanung der Polizei verbessert, war, personalisierte Tickets einzuführen. Das ist so weit am Ziel vorbeigeschossen, dass man sich fragen muss, ob überhaupt ein Interesse an der Problemlösung besteht oder ob nicht seitens der Regierung fast noch daran gearbeitet wird, dass man das Problem weiter verschärft. Wir hörten vom Postulanten, jemand soll etwas machen, es braucht neue Lösungen, mehr als den Status quo, man muss aktiv werden und klare Zeichen setzen, wegschauen ist keine Taktik. Eine Reihe von Plattitüden und leeren Phrasen, die Sie brachten, Sie haben keine

einzigste Lösung für das Problem gebracht. Die einzige erwähnte Lösung sind personalisierte Tickets. Wo haben denn die personalisierten Tickets eine Wirkung? Im Stadion drin. Wann haben sie eine Wirkung? Nur dann, und das sagte der Kollege der SVP, wenn wir auch noch die Stehplätze abschaffen. Aber das ist einfach Öl ins Feuer giessen, das ist ein Angriff auf eine Fankultur. Schlussendlich werden sich alle Fans gegen die Lösung aufheizen und zwar ebenfalls die überwiegende Mehrheit der Fans, die sich gut, anständig und sportlich verhält. Sie werden sie alle gegen sich aufbringen. Das ist das Gefährliche an den personalisierten Tickets, dass sie nicht Teil der Lösung sind, sondern Teil des Problems sein werden. Ich bin etwas enttäuscht, wenn man immer wieder ein martialisches Auftreten hat und teilweise auch einsatztaktische Probleme bei der Luzerner Polizei oder leicht mackerhafte Ansagen gegen auswärtige Fans. Immer noch eine Schippe drauflegen, statt Lösungen präsentieren. Ich habe zwölf Jahre lang zwischen Bahnhof und Stadion gelebt, ich hatte nie Angst draussen, auch meine Nachbarn nicht. Jedes Mal, wenn ich mit Leuten spreche, die von auswärts kommen, sagen diese, was für ganz schlimme, kriegerische Zustände das sind, die da herrschen. Es ist schlicht und einfach nicht wahr, dass es ein so riesiges Problem ist, also spielen Sie es nicht hoch. Vielleicht sollten auch Sie sagen, dass es selbstverständlich Probleme gibt, aber dass man diese, wenn denn, auch mit Augenmass angehen soll. Wer mit dem Baseballschläger auf eine Mücke schlägt, wird am Schluss vor allem viel Kraft eingesetzt, aber die Mücke wird davonfliegen. In diesem Sinn bitte ich Sie, das Postulat abzulehnen.

Jonas Heeb: Ich möchte mich meinem Vorredner David Roth anschliessen und bitte Sie, das Postulat. Ich wollte mich hierauf etwas vorbereiten, wusste aber nicht, wo anfangen. Wir haben es schon ein paarmal gehört, im Vorstoss heisst es «neue Lösungen auf kantonaler und nationaler Ebene gezielt angehen». Es heisst «gezielt», und dann kommt eine Liste mit vagen Massnahmen, die man einmal versuchen oder ausprobieren könnte, das Wort «beispielsweise» folgt unmittelbar darauf. Dass man Massnahmen gezielt angehen will, finde ich schon einmal schwierig. Dann sind aber auch die aufgezählten Massnahmen alle nichts Neues. Wir haben bisher vor allem über personalisierte Tickets gesprochen, und hier muss ich einigen trotzdem widersprechen, es stehen sehr wohl noch andere Sachen drin, nämlich die Schliessung des Gästesektors, sogar ein Rayonverbot für Gästefans und die Verlagerung der Kosten. Den letzten Punkt kann ich durchaus nachvollziehen, aber sonst sind es wieder einmal die kurzfristigen Massnahmen, die sich schon in vielen Ländern und Städten mehrfach als unwirksam erwiesen haben. Im letzten Satz schreibt der Postulant «was sogar andere Länder und vergleichbare Veranstaltungen zeigen, dass es gute Lösungen und Umsetzungen bereits gibt». Hier frage ich Sie: Welche sind denn das? Welches sind die guten Lösungen und die guten Umsetzungen? Ich finde sie im Postulat nicht. Wenn es die guten Lösungen gibt, warum werden wieder dieselben altbekannten, verzweifelten Versuche aufgelistet, das irgendwie einzudämmen, womit man schlussendlich einfach die Fankultur mit irgendwelchen repressiven Kollektivmassnahmen eindämmt? Es tut mir leid, aber der Vorstoss wirkt auf mich in jeglicher Hinsicht wie eine Erweiterung des eigenen Portfolios, womit man dann bei jeder Schlagzeile im Zusammenhang mit Fussballfans sagen kann, ich habe mich damals ja dafür eingesetzt. Nützen wird er trotzdem nichts, und irgendwann bekommen wir es vielleicht hin, dass auch der Hinterste und die Letzte kapiert, dass Gewalt ein gesellschaftliches Problem ist und nicht ein Problem des Fussballs, auch wenn sich dort Gewalt ab und zu äussert. Gewalt ist nicht ein Problem des Fussballs, es gibt überall ganz viel Gewalt, das muss ich Ihnen nicht erklären. Dann darf wieder einmal gesagt werden, dass die Lage in Luzern wahrscheinlich so stabil ist wie schon lange nicht mehr, weil man eben nicht mit Repression und Kollektivstrafen gearbeitet hat, sondern mit Dialog. Ich noch Stunden weiterreden, aber Sie alle haben die Stellungnahme des Fussballclubs Luzern und der Fanarbeit erhalten. Was mich aber als langjährigen, leidenschaftlichen und nicht gewaltbereiten Fussballfan wirklich auf persönlicher Ebene stört, sind Aussagen wie in der zweitletzten Passage, ich zitiere wieder: «Es geht hier letztlich aber vor allem darum, die allermeisten gutgelaunten und vorbildlichen Sportfans zu stützen und zu unterstützen, indem Vorkehrungen und Regeln geschaffen werden, die Störungen und

Gefährdungen im und um das Stadion verhindern und so einen sicheren Besuch eines Fussballspiels möglich machen.» Aber genau das macht man mit diesen Massnahmen hier eben nicht, weil es genau diesen Grossteil der Fans – der braven Fans, wie wir sie hier für einmal nennen – trifft. Sie müssen die bürokratische Umsetzung ausbaden, sie müssen nachher lange warten, um auf die Allmend zu kommen, sie müssen bei Auswärtsspielen daheim bleiben. Zudem gibt es im Gästesektor auch brave Fans, man glaubt es kaum, sie sind von den Repressionen genauso betroffen wie die gewaltbereiten Fans. Darum bitte ich Sie, lehnen Sie das Postulat ab, es bringt nichts.

Priska Häfliger-Kunz: Ich gehe selten, aber letztes Jahr war ich auch wieder einmal an einem FCL-Match. Das Stadion nicht ausverkauft, ich fühlte mich sicher. Ich war zwar auch irritiert über die Gewalt, Gewaltausbrüche auch auf der Familientribüne, wie man sich äusserte gegen Entscheide und für Entscheide, gegen und für eine Mannschaft. Personalisierte Tickets können ein Teil der Lösung sein. Ich frage mich einfach, ob das die Lösung ist, denn wenn ein Stadion nicht ausverkauft ist, kann man ja auch einen anderen Platz im gleichen Rayon besetzen. Was mir auch zu denken gibt und was man wissen sollte, ist, wie die Fanstrukturen organisiert sind. Ich habe mir sagen lassen, dass es richtige Hierarchien sind, da bekämpfen sich auch Fans der gleichen Mannschaft gegenseitig. Ich spreche jetzt nicht explizit von Luzern, auch von auswärtigen, grossen Clubs, die gut gegeneinander organisiert sind, bei denen die Gewalt zwischen den verschiedenen Fangruppen der gleichen Mannschaft besteht. Ich bin der Meinung, dass es ein gesellschaftliches Thema ist. Es ist sicher auch eine Möglichkeit, dass man die Fanarbeit stärkt und die Zusammenarbeit zwischen den Clubs und der öffentlichen Hand, zwischen allen Beteiligten fördert und miteinander am runden Tisch bleibt.

Thomas Meier: Ich nehme das Votum von Inge Lichtsteiner-Achermann auf: Ich möchte nicht noch einmal die Stimmung erleben, die während Corona herrschte, es war ruhiger als hier im Saal. Ich möchte noch eine Lanze für die ganzen Fanorganisationen brechen: Wenn Sie einmal ins Stadion gehen – das machen wohl die wenigsten hier, wenn ich so zuhöre –, dann sehen Sie, dass diese wunderschöne Choreos machen, sie ziehen die Jungen nach, machen Bastelnachmittage mit ihnen, sie helfen für die Choreos und unterstützen dann 90 Minuten lang feurig. Entsprechend braucht es die ganze Fankultur. Aber wenn ich solche Voten höre, dann muss man wohl den Sport wechseln und vielleicht Tennis schauen, wo es mucksmäuschenstill ist. Zu den personalisierten Tickets: Es ist schon so, man kann dann nicht mehr spontan zum Kollegen sagen, ich kann nicht gehen, nimmst du mein Ticket. Das geht alles nicht. Deshalb schliesse ich mich den Voten meiner linken Kollegen an, dass man es wirklich sein lässt und das Postulat ablehnt.

Für den Regierungsrat spricht Justiz- und Sicherheitsdirektor Paul Winiker.

Paul Winiker: Ich weiss nicht, wo ich anfangen und schliessen soll, es wurde so viel gesagt zu diesem Thema. Wir sind uns wohl einig, dass es ein Ärgernis ist, wenn Gewalttätigkeiten im Rahmen von Sportveranstaltungen stattfinden. Es ist ein Ärgernis, dass wir einen so grossen Aufwand betreiben müssen auf der Seite der Polizei, aber auch für die interne Sicherheit in den Stadien. Was ich aber zurückweisen möchte, sind die Begriffe Repression, das habe ich von linker Seite gehört, und von Kollektivstrafen. Wenn man jetzt der Polizei die Schuld in die Schuhe schiebt, halte ich das für sehr vermessen, und das weise ich jetzt ganz konkret zurück. Letztlich wird für jedes Spiel eine Risikoanalyse gemacht; wenn der Fussballclub Vaduz kommt, sind gerade einmal zwei Polizisten im Stadion und regeln dann wahrscheinlich den Verkehr, und es gibt keinen Ordnungsdienst. Der Ordnungsdienst wird sehr risikoorientiert aufgeboten, wenn es eben gefährlich ist. Auch wieder diese Verharmlosung von David Roth, ja es ist ja ungefährlich. Wir führen einen Dialog, Luzern führt einen vorbildlichen Dialog, und wir unterstützen die Fanarbeit, das ist ein wichtiger Pfeiler, den wollen wir auch nicht infrage stellen. Beim letzten Dialog habe ich einfach eine Wahrnehmungsverzerrung vonseiten der Fans festgestellt. Die sagten, es sei alles in Ordnung, alles paletti, funktioniert ja super, super Saison, ging alles gut, der Fussballclub Luzern hätte ein bisschen besser spielen können, aber sonst ist alles gut. Dann kamen die Buschauffeure der Verkehrsbetriebe Luzern und haben geschildert, dass ihre

Leute Todesangst hatten, als die Basler Fans beim Rückmarsch die Busse demolierten, Schaden anrichteten, Scheiben einwarfen, die Leute hätten Todesangst gehabt. Wenn man das verharmlost, tut man nichts Gutes, auch für diesen Sport. Den Handlungsbedarf sieht auch die Liga. Ich sehe es auch so, dass in erster Linie die Veranstalter in der Pflicht sind, das sind die Clubs und die Liga. Das sage ich auch dem Präsidenten jedes Mal, der zufälligerweise ein Luzerner ist, ihr seid in der Pflicht. Was ist nun die Idee «Biglietto» oder eben personalisierte Tickets? Es ist ein Druckversuch, den wir in der Konferenz der Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren aufgesetzt haben, das ist eine Massnahme, um die Anonymität im Stadion zu durchbrechen, eine präventive Massnahme. Wohlwissend, dass es überhaupt nicht die Allerweltsmassnahme ist, und ich habe dem Präsidenten immer gesagt, ich weiss, dass die grösseren Probleme zurzeit bei den Fanmärschen an den Bahnhöfen usw. liegen. Aber da bitte ich Sie, bringen Sie griffige Massnahmen, um das zu verhindern. Ich verstehe das Projekt personalisierte Tickets als eine der Möglichkeiten, da wird jetzt die Machbarkeit geprüft, im nächsten Quartal liegt der Bericht vor, und für mich ist es ganz klar, dass das eine der Varianten ist. Wenn der Verband zu besseren Varianten kommt, soll er es bitte machen. Wir fordern einfach Massnahmen, und so verstehe ich das Postulat. Deshalb bitte ich Sie, diese Botschaft eben als Postulat so weiterzusenden, dass ich mich befähigt fühle und das Parlament Massnahmen verlangt, dass das so nicht akzeptabel ist, das ist die Botschaft.

In einer Eventualabstimmung zieht der Rat die Erheblicherklärung der teilweisen Erheblicherklärung mit 64 zu 42 Stimmen vor. In der definitiven Abstimmung erklärt der Rat das Postulat mit 65 zu 44 Stimmen erheblich.